

Ausgabe 24-2012

OBDACH e.V.
Wahrung • Debatte • Beschäftigung
für alleinstehende Menschen



OBDACH-Blätt'l

Heidelbergs echte Obdachlosenzeitung
für die Metropolregion

Preis: € 1,70;
davon € 0,70 für den Verkäufer



Sucht

Liebe Leser!



In dieser Ausgabe lesen Sie

Sehnsucht, Glück und Freiheit	3
Sucht	4
Alkoholabhängigkeit	5-8
Nikotinsucht	9
Mona	10
Straßenkinder	11
Kunstaussstellung	12
Interview mit der Künstlerin	13
Hartz-IV-News	14
Kita's	15
Die LandesarmutsKonferenz	16
Deutschland rundet auf	17
Grenzerfahrung	18-20
Büchertipps	21
Schmuzzelseite	23



Sehnsucht, Glück und Freiheit

Die meisten Menschen verspüren mal den Wunsch nach Entspannung und innerer Ruhe, mal das Bedürfnis nach Dynamik und Leistungsfähigkeit im alltäglichen Konkurrenzkampf. Um die damit verbundenen Glücksgefühle möglichst rasch zu erreichen, kann man zur Zigarette, zum Bier, Wein oder Korn, zu Aufputsch- und Beruhigungsmitteln oder auch zu illegalen Drogen greifen. Weitgehend handelt es sich dabei um ein gesellschaftlich akzeptiertes, gelegentlich sogar erwünschtes Verhalten, ohne dass eine Abhängigkeit und Suchtgefahr damit verbunden sein muss. Man denke an das Bier in geselliger Runde, zum Beispiel nach dem gemeinsamen Sport oder an das Beruhigungsmittel nach einer besonderen Belastung und Stress am Arbeitsplatz.

Suchtgefahr besteht bei denjenigen, die die Wahlmöglichkeit zwischen gelegentlichem Konsum und Genuss sowie dem Verzicht verlieren. Wer auf sein abendliches Bier oder Schlafmittel nicht mehr verzichten kann und die Dosis zunehmend steigert, befindet sich in einer Zwangslage: er beginnt die Freiheit zu verlieren, sich ohne Alkohol oder Medikamente fit und wohl zu fühlen.

Die körperlichen, psychischen und sozialen Folgen von Süchten und Abhängigkeiten sind bekannt. Besonders bedrückend ist es beispielsweise, wenn noch ganz junge Menschen durch eine Abhängigkeit vom Alkoholkonsum ihre Gesundheit und ihr ganzes Leben ruinieren, ohne dass ihnen mehr geholfen werden kann. Häufig verlieren sie ihren Arbeitsplatz, Partner und Partnerinnen, ihre Wohnung, werden obdachlos, versinken in immer stärkere Abhängigkeit, werden anfällig für Infektionskrankheiten, schädigen Leber, Magen, Herz und Kreislauf. Das unglückliche Schicksal findet sein Ende oft in grausamen inneren Blutungen.

Dass unter obdachlosen Menschen die Abhängigkeit von Alkohol, aber auch anderen Suchtmitteln überdurchschnittlich hoch ist, hängt mit ihrer meist sehr unglück-

lichen Lebensgeschichte zusammen, die häufig bereits in der Kindheit und Jugend durch Belastungen, Brüche, Verständnis- und Lieblosigkeit geprägt war. Dass sie bei Drogen, Alkohol, Medikamenten und anderen Substanzen einen Ausweg aus ihrer Misere suchten, liegt nahe. Allmählich und zunächst unmerklich verloren sie ihre Freiheit, ohne Suchtmittel zu leben, und auch die Einsicht in die damit verknüpften Gefahren und Risiken können die inneren Zwänge oft nicht auflösen.



Die von OBdach e.V. betreuten Menschen finden bei den Sozialarbeitern und den ehrenamtlichen Mitarbeitern Gesprächspartner zu dieser Problematik – für intensivere Beratung und Hilfe stehen Suchtberatungsstellen, und für eine Entgiftung Kliniken zur Verfügung. Danach kann eine längere Entwöhnung in speziellen Therapie-Einrichtungen und Fachkliniken erfolgen, in der es nicht zuletzt darum geht, die eigenen Kräfte zu stärken. Es zeigte sich allerdings auch, dass als eine wesentliche Voraussetzung zur dauerhaften Überwindung der Abhängigkeit sowohl ein verständnisvolles soziales Umfeld (z. B. unterstützt durch regelmäßige Betreuung oder in Selbsthilfegruppen) als auch eine sinnvolle Beschäftigung, sei es in einem regulären Arbeitsverhältnis oder in der Freizeit, notwendig sind.



**Kontrollieren Drogen
DEIN LEBEN?**

**Es ist Dein Leben. Dein Umfeld.
Gib Drogen keine Chance.**

Dr. Alex Füller
OBdach e. V.

SUCHT

Von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde der englische Begriff für Sucht (addiction) durch den englischen Begriff für Abhängigkeit (dependence) ersetzt. Im Deutschen jedoch ist sprachlich weiterhin die Unterscheidung zwischen Abhängigkeit und Sucht möglich und üblich: Abhängigkeit beschreibt überwiegend die pharmakologische Seite des Phänomens, Sucht schließt alle seelischen und sozialen Begleit- und Folgeerscheinungen ein.

Man unterscheidet zwischen psychischer (seelischer) und physischer (körperlicher) Abhängigkeit:

Seelische Abhängigkeit ist der unbezwingbare Drang, sich die Substanz um jeden Preis, z.B. auch durch kriminelle Handlungen oder Prostitution, zu beschaffen und einzunehmen. Der Konsum erfolgt mit dem Ziel des Losgelöstseins, des Wohlbefindens, der Euphorie. Später, und oft sehr bald, geht es nur noch um die Tilgung der im Entzug auftretenden tiefen Missstimmung und Niedergeschlagenheit. Folgen psychischer Abhängigkeit sind u.a. die Einengung der Interessen auf das Suchtmittel und der Verlust familiärer und beruflicher bzw. schulischer Interessen sowie der Wechsel der Freunde ("Saufkumpel", "Szene"). **Typisch ist auch die Unwahrhaftigkeit bezüglich Menge und Häufigkeit der Stoffeinnahme und der Abhängigkeit als ein weiteres Symptom der Sucht (!), nicht als Charaktereigenschaft der Betroffenen.**

Seelische Entzugszeichen sind "Stoffhunger", der Drang zu erneuter Drogeneinnahme, der überwältigend werden kann, Unruhezustände, Getriebenheit, Gereiztheit, Angst, depressive Verstimmungen bis hin zu Selbstmordgedanken, Schlaflosigkeit, u.a. Daneben gibt es weitere substanzspezifische Symptome. Es sind vor allem die seelischen Entzugserscheinungen, die Abhängige immer wieder zum Konsum ihres Suchtmittels nötigen und gegen ihren tieferen Wunsch abhängig halten.

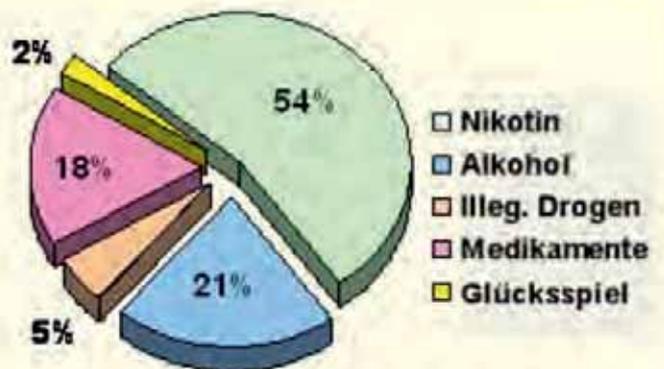
Bei körperlicher Abhängigkeit reagiert der Körper auf die ständige Gifteinnahme mit Gegenregulationen des Stoffwechsels. Die bei plötzlichem Entzug des Suchtgiftes überschießende Gegenregulation erzeugt die meisten Entzugssymptome. Sie klingen bei erneuter Suchtmittelzufuhr schnell ab. Ein Vorzeichen körperlicher Abhängigkeit ist die Gewöhnung mit Toleranzentwicklung und Dosissteigerung. Durch die Anpassungsvorgänge des Stoffwechsels werden schließlich sonst tödliche Dosen des Suchtmittels vertragen (toleriert). Abhängige reagieren, um die gewünschte Wirkung dennoch zu erleben, mit Dosissteigerung.

Körperliche Entzugserscheinungen treten nur bei Suchtmitteln mit Toleranzausbildung auf. Dazu gehören vor allem Opiate (z.B. Heroin), Alkohol, Barbiturat Schlafmittel und viele weitere Dämpfung- und Schlafmittel sowie angstlösende Beruhigungsmittel. Im Vordergrund stehen

- nicht nur bei den Opiaten - überschießende Reaktionen des vegetativen Nervensystems: Unruhe, weite Pupillen, Schweißausbrüche, Gereiztheit, Frieren, Zittern, Schwindel, Abgeschlagenheit, Schlafstörungen, Übelkeit; seltener Durchfälle, Erbrechen, Schmerzen im Bauchraum, der Gelenke und Glieder. Dazu kommen substanzspezifische Beschwerden, wie etwa Krampfanfälle bei Barbituratentzug.

Zu den bedeutendsten Abhängigkeitssyndromen zählen:

- Rauchen / Nikotin
- Alkohol
- Andere Drogen und Medikamente
- Nahrungsmittel/Essverhalten
- Spiel u. Computer



Die Suchtabhängigkeit in Deutschland

Sucht ist eine Krankheit, die in jeder Familie auftreten kann. Es kann jeden treffen und das unabhängig von Alter, Ausbildung, Beruf und gesellschaftlichem Ansehen. Es ist also keine Schande und hat auch nichts mit persönlichem Versagen zu tun, wenn man für sich und sein Kind Hilfe in Anspruch nimmt, weder bei der Suchtvorsorge noch bei der Suchttherapie.

Wichtig: Die Beratungsstellen arbeiten kostenlos. Bei der Beratung werden die vertraulichen Informationen nicht an die Polizei weitergeleitet, teilweise sind sie auch anonym. Hier erhalten Sie auch allgemeine Informationen über das Thema Sucht und Drogen.

Anlaufstellen in Heidelberg wären u.a.



Aktionsgemeinschaft Drogen e.V. Heidelberg
69117 Heidelberg, Theaterstraße 9
Tel.: 06222 - 587943



Blaues Kreuz Heidelberg, Plöck 16 - 18
Suchttrankenhilfe Telefon 06221 149820

E-Mail : | info@heidelberger-suchtberatung.de

Der Wecker klingelt. Es ist sechs Uhr.
 Meine Familie schläft noch. Ich stehe auf.
 Es wird mir schwarz vor Augen. Mir ist
 Übel. Die Hände zittern, Schweiß
 bricht aus allen Poren.
 „Nein“, denke ich, „das darf doch nicht
 wahr sein! Doch nicht heute, doch nicht
 ausgerechnet heute!
 Herrgott, Herrgott, wenn es dich gibt,
 hilf mir!“
 Ich quäle mich die Treppe hinunter. Ich
 friere und zittere.
 „Das ist nur die Kälte und die Erschöpfung und ...“
 Tausend Gründe finde ich zur
 Rechtfertigung meines Zustandes. Ich
 kann mir doch nicht eingestehen,
 dass mein Körper schreit.
 Dass er nach Alkohol giert, dass jede Faser
 meines Körpers nach Stoff lechzt.
 Jetzt hilft nichts mehr. Ich kippe einen
 vierfachen Whisky durch die brennende
 Kehle. Das wirkt. Es geht mir schnell
 besser.



Alkoholismus - Was ist das ?

Wüssten Sie, wie man Alkoholismus erklären soll oder gäbe es da Schwierigkeiten? Fast jeder stellt sich unter den Ausdrücken „Alkoholismus“, „Alkoholiker“ und „Alkoholikerin“ etwas bestimmtes vor. Fragen Sie doch mal Ihre Freunde und Bekannten, was diese sich genau darunter vorstellen! Die meisten Antworten hören sie wie folgt an: „Ach ja, Onkel Thorsten war Alkoholiker! Der ist früh gestorben, weil seine Leber versagt hat!“ – „Mein ehemaliger Arbeitskollege, den haben die gekündigt, der hat seinen ganzen Lohn versoffen, seine Frau hat ihn verlassen und den Führerschein haben Sie ihm auch weggenommen!“

Alkoholiker – sind das nicht die, die in den Einkaufsstrassen sitzen und betteln, unter Brücken oder auf Parkbänken schlafen und den billigsten Fusel trinken.

Das ist dann aber nur das Tüpfelchen auf dem I, weil sonst der medizinisch belegte hohe Anteil von Alkoholikern an der Gesamtbevölkerung auf der Strecke bleibt.

Eine vom Bundesgesundheitsministerium in Auftrag gegebene Erhebung zum Suchtmittelgebrauch in Deutschland brachte das Ergebnis zu Tage, dass bei 7,6 Millionen Menschen Alkoholmissbrauch und bei 1,7 Millionen Menschen eine massive Abhängigkeit in der Altersgruppe 18-bis 69 Jahre vorlag. 1998 kam eine Pharmafirma bei einer repräsentativen Untersuchung zu teilweise noch höheren Zahlen. Die sich erheblich unterscheidenden Ergebnisse solcher Untersuchungen kommen vermutlich durch die Dunkelziffer der heimlich trinkenden Personen zustande. Begriffe wie „Alkoholiker“ und „Alkoholismus“ benutzen die meisten Menschen im Alltag – jedoch ohne genau zu wissen was darunter zu verstehen ist. Selbst für medizinisch oder psychologisch geschultes Personal, nicht einfach zu beschreiben oder zu erkennen, was eine Alkoholkrankheit ist.

Es gibt einiges was ein jeder über die Krankheit „Alkoholismus“ wissen sollte – gerade wenn er sich selber in der Abhängigkeit sieht oder denkt selber gefährdet zu sein; und natürlich auch wenn in seiner Umgebung Menschen mit Alkoholproblemen leben.

Die wichtigste Feststellung überhaupt ist: „Menschen mit Alkoholproblemen kann geholfen werden!“ – Alkoholismus ist keine angeborene Charaktereigenschaft und genauso wenig ein Schicksalsschlag der hoffnungslos stimmt. So vielfach das Problem Alkoholismus auftaucht sind auch die Perspektiven und Möglichkeiten für Alkoholiker um Ihrer Sucht zu entkommen.

Jeder weiß, dass Alkohol als Genussmittel weit verbreitet ist und es kaum einen Anlass gibt zu der Alkohol nicht passen würde: Vom Glas Sekt für den Kreislauf, Kognak wenn es einen friert oder dem Kräuterlikör zur Verdauung – Bier, Wein und Champagner zu gesellschaftlichen Anlässen aller Art. Zu so einer Masse von Gelegenheiten fällt es natürlich schwer die Grenze zu ziehen, ab der der Alkohol auf einmal kein Genuss mehr darstellt.

Genuss - Missbrauch - Abhängigkeit – ist eine grobe aber nützliche Kette um den Grad einer möglichen Alkohol-

krankheit zu bestimmen. Genuss ist das, was die meisten von uns veranlasst Alkohol zu trinken. Das Glas Wein oder der gute Kognak ist ein willkommener Abschluss eines harten Arbeitstages; und gegen Sommerhitze oder zum Grillen gibt es kaum etwas Schöneres als das Glas Weißbier.

Derjenige der bereits beim Missbrauch angelangt ist, wird aber immer auf den Genuss hinweisen. Der Alkohol ist für diesen Jemand aber längst mehr als nur Genuss. Für ihn, ist es in dieser Situation, eine Medizin um Probleme zu ertränken (nur das diese nicht verschwinden).

Geht es eine Stufe höher – also zur Abhängigkeit, dann ist diese Person nicht mehr in der Lage, den Stoff nur als „Engel“ seiner Situation einzusetzen, sondern braucht ihn auch ohne irgendwelche Probleme. Jetzt tritt zunehmend die körperliche Abhängigkeit vor das seelische Verlangen. Charakteristische Symptome von Abhängigkeit sind Entzugerscheinungen und Toleranzentwicklung (Gewöhnung).

Erst in diesem Stadium wird Alkoholismus als Krankheit angesehen. Erst jetzt stufen die Krankenkassen diese Krankheit als behandlungsbedürftig ein. Oft hätte es bedeutend weniger soziale und gesundheitliche Konsequenzen, wenn Sie den Absprung schon eher schaffen könnten.



Definition von Alkoholismus

Seit den 60er Jahren gilt Alkoholismus weltweit als Krankheit anerkannt. Eine einheitliche Beschreibung zu finden ist schwer, da es sich um ein komplexes Phänomen handelt und in höchst unterschiedlichen Ausprägungen existiert. Eine Definition die schon etwas älter ist aber immer noch akzeptiert wird, lieferte E. M. Jellinek:

„Unter Alkoholismus versteht man jeglichen Gebrauch von alkoholischen Getränken, der einem Individuum oder der Gesellschaft oder beiden Schaden zufügt“

Unwiderstehliches Verlangen nach mehr Alkohol nach dem ersten Glas

Es ist das Stadium erreicht, in dem der Trinker ein unwiderstehliches Verlangen nach mehr Alkohol hat, sobald eine kleine Menge Alkohol in seinen Körper gelangt ist. Dieses Verlangen wird als zwingender Bedarf empfunden und hält gewöhnlich an, bis der Trinker zu betrunken oder zu krank ist, für eine weitere Alkoholaufnahme. Dieser alkoholische Exzess, medizinisch Alkoholabusus genannt, braucht nicht durch irgendein persönlich oder psychisch bedingtes Bedürfnis eingeleitet zu werden, sondern kann aus einer „harmlosen“ gesellschaftlichen Gelegenheit entstehen. Der „Kontrollverlust“ bedeutet nicht, dass der Trinker immer trinken muss, er setzt vielmehr erst während des Trinkens und durch das Trinken ein. Der Trinker hat in dieser konkreten Situation noch immer die Entscheidungsfreiheit darüber, ob er trinken will oder nicht. Das wird allein durch die freiwilligen abstinenten Perioden bewiesen, die oft nach derartigen Exzessen eingehalten werden. In diesem Zusammenhang wird oft die Frage erhoben, warum der Trinker nach seinen verhängnisvollen Erfahrungen, anlässlich seiner wiederholten Exzesse, dann immer wieder anfängt zu trinken. Er ist in diesem Stadium bereits alkoholabhängig geworden, wenn es ihm auch nicht bewusst ist. Sein Wille in Verbindung mit Alkohol ist mindestens beeinträchtigt, er selbst jedoch glaubt, dass er seine diesbezügliche Willenskraft nur vorübergehend verloren hat und sie daher wiedererlangen kann und muss. Er ist sich jedoch darüber nicht im klaren, dass in ihm ein Vorgang (Abhängigkeitserkrankung) abgelaufen ist, der es ihm unmöglich macht, seinen Alkoholkonsum über längere Zeiträume hinweg einzuschränken oder zu kontrollieren.

Für Alkoholiker bedeutet es oft einen heilsamen Schock, wenn man sie selbst herausfinden lässt, wie weit die Sucht bei ihnen fortgeschritten ist.

Physische Folgeerkrankungen

- Veränderungen des Gesichtes: Rötung, gedunsene Gesichtshaut, Rötung und Schwellung der Augenlider, wässrige Augen, später welke Haut, grau-braune Hautfarbe, dumpfer Gesichtsausdruck.
- Veränderungen an der Zunge: Beläge und Verkleinerung der Geschmacksknospen und damit Verlust feine Geschmacksunterschiede festzustellen.
- Schleimhautentzündung des Magens und des Zwölffingerdarms.
- Ernährungsschäden durch Mangelernährung. (Hirn, Herz)
- Stoffwechselstörungen, zum Beispiel Gicht und erhöhter Blutfettspiegel.
- Leberschäden: Fettleber, Leberentzündung und Schrumpfleber.
- Bauchspeicheldrüsenerkrankungen.
- Herzmuskelschäden.
- Frühzeitige Gefäßverkalkung durch Erhöhung der Blutfette.
- Funktionsstörungen und Untergang von Hirnzellen, was zu unterschiedlichen Krankheitsbildern zum Teil mit schweren Merk-, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen führen kann.

- Erkrankungen der Nerven.
- Störungen des vegetativen Nervensystems.
- Fruchtschäden während der Schwangerschaft. ½ Flasche Wein täglich während der ersten Schwangerschaftswochen getrunken, lässt etwa zu 40% ein organschädigtes, missgebildetes und intelligenzgemindertes Kind erwarten.

Psychische Folgeerkrankungen

- Veränderung des Gemütslebens: vermehrte Reizbarkeit, depressive Verstimmungen und Stimmungsschwankungen.
- Fähigkeit der gefühlsmäßigen Kontrolle nimmt ab.
- Zunahme des gefühlbetonten Denkens auf Kosten des realitätsbezogenen Denkens.
- Minderung der Belastbarkeit.
- Abnahme des Durchhaltevermögens.
- Verlust des Wertgefühls.
- Flucht- und Isoliertendenz.
- Wechsel zwischen Passivität und Aggression.
- Verlust moralischer Hemmungen und ethischer Werte.

Alkoholismus ist eine Suchterkrankung mit den verschiedensten Gesichtern. Ursachen, Formen und Verlauf sind bei jedem Alkoholiker individuell einzuschätzen. Diese Arbeit ließ mich die verschiedenen Verhaltensweisen und emotionalen Reaktionen verstehen. Es gibt mir jetzt die Möglichkeit mich mit jedem einzelnen unserer Heimbewohner kritischer auseinander zu setzen.

Es kristallisierte sich auch beim Bearbeiten des Themas heraus, Alkoholismus ist nicht heilbar, jedoch kann die Krankheit zum Stillstand gebracht werden. Der erste Schritt eines jeden Betroffenen ist immer der Wunsch nach Veränderung. Dieser ist notwendig aber nicht ausreichend. Erst wenn der Betroffene erkannt hat, krank zu sein, eröffnet sich meist die Möglichkeit, den Konsum zu beenden und dann benötigt der Abhängige meist fremde Hilfe. Es reicht oft nicht aus, nur mit dem Trinken aufzuhören. Bei jedem Alkoholiker gab es Gründe und Ursachen warum Sie getrunken haben. So lange diese nicht bewältigt, verändert oder beseitigt sind, beziehungsweise sie selbst ihre Lebensweise nicht geändert haben, kommt die Sucht wieder.

Alkohol ist ein Teufelszeug!



Bei AA kann ich nichts werden - außer nüchtern

Anonyme Alkoholiker



Die Anonymen Alkoholiker sind Menschen aller Völker, Kulturen, Bekenntnisse und sozialer Schichten, die ein gemeinsames Problem haben - den Alkoholismus. Um ihr Problem, die Alkoholabhängigkeit, lösen zu können, schließen sich die Anonymen Alkoholiker zu Gruppen

zusammen. Bei den meist wöchentlichen Gruppentreffen (Meetings) sprechen sie von ihren eigenen Erfahrungen mit dem Trinken, dem Aufhören und dem Leben ohne Alkohol: der einzigen Genesungsmöglichkeit. Aus diesen Meetingsgesprächen schöpfen die teilnehmenden Alkoholiker immer wieder aufs neue Erfahrung, Kraft und Hoffnung für ihr eigenes Leben, das sie in Selbstverantwortung führen wollen. Jeder muss seine Genesung selbst in Angriff nehmen. Die Gemeinschaft AA zeigt nur Lösungswege auf. Bei den einzelnen Meetings wird weitgehend auf Dialoge verzichtet.

Die Anonymen Alkoholiker berufen sich auf ihre Gründer Bill und Bob, die ebenfalls Alkoholiker waren. Sie geben ihrem Leben mit dem "12-Schritte-Programm" eine neue Richtung. Auch die Aussage "Lass das erste Glas stehen" und die Vorstellung "nur für heute, nur für 24 Stunden keinen Alkohol" stammen von den AA.

Für die Angehörigen von Alkoholikern gibt es bei den AA die Al-Anon und Al-Ateen Familiengruppen.



Präambel der Anonymen Alkoholiker

Anonyme Alkoholiker sind eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die miteinander ihre Erfahrung, Kraft und Hoffnung teilen, um ihr gemeinsames Problem zu lösen und anderen zur Genesung vom Alkoholismus zu verhelfen. Die einzige Voraussetzung für die Zugehörigkeit ist der Wunsch, mit dem Trinken aufzuhören.

Die Gemeinschaft kennt keine Mitgliedsbeiträge oder Gebühren, sie erhält sich durch eigene Spenden. Die Gemeinschaft AA ist mit keiner Sekte, Konfession, Partei, Organisation oder Institution verbunden; sie will sich weder an öffentlichen Debatten beteiligen, noch zu irgendwelchen Streitfragen Stellung nehmen.

Unser Hauptzweck ist, nüchtern zu bleiben und anderen Alkoholikern zur Nüchternheit zu verhelfen.

AA-Meetings in Heidelberg

Montag	19.00 Uhr	Gebäude 34	Hospitalstraße
Dienstag	20.00 Uhr	St. Albert	Bergheimer - Straße 103
Mittwoch	19.00 Uhr	Gemeindehaus Christuskirche	Zahringer - Straße 26
Donnerstag	20.00 Uhr	St. Albert	Bergheimer - Straße 103
Freitag	20.00 Uhr	Luther - Gemeinde	Furtwängler - Straße
Samstag	10.15 Uhr	St. Paul	Buchwaldweg 2

1. Samstag im Monat offenes Treffen

Sonntag	15.15 Uhr	St. Paul	Buchwaldweg 2
---------	-----------	----------	---------------

Nikotinsucht

Rauchen gefährdet die Gesundheit - diesen Spruch kennt eigentlich jeder. Hunderte von Schadstoffen im Tabakrauch beschleunigen viele Herz- und Kreislauferkrankungen wie den Herzinfarkt und Schlaganfall, richten schwere Lungenschäden an, steigern das Risiko an Krebs zu erkranken, sorgen für Unfruchtbarkeit - die Aufzählung lässt sich mit Sicherheit noch um einiges erweitern. Besonders Kettenraucher büßen bis zu 20 Jahren ihrer Lebenserwartung ein, viele sterben bereits früh an den Folgen des Tabakkonsums bzw. werden zu einem dauerhaften Pflegefall. Zudem kostet Rauchen Geld und zwar einiges. Mehrere hundert Euro im Monat sind hier schnell ausgegeben.

Viele, besonders Kettenraucher, möchten deshalb mit ihrer Leidenschaft aufhören. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Rauchen macht süchtig - physisch und psychisch. Allerdings gibt es heutzutage einige vielversprechende Methoden, dieses Laster in den Griff zu bekommen. Einige dieser Möglichkeiten sollen in diesem Artikel vorgestellt werden.

Ersatzpräparate

Nikotinersatzpräparate puffern in erster Linie die körperlichen Entzugssymptome. Hierbei wird der Suchtstoff Nikotin über Pflaster, Kaugummis, Tabletten und Inhalationsdämpfe dem menschlichen Körper zugeführt und auf Dauer schrittweise reduziert. Pflaster setzen Nikotin kontinuierlich frei und sorgen für einen konstanten Pegel im Blut, Inhalationen werden dem Körper stoßweise zugeführt können allerdings somit zu fehlerhaften Dosierungen führen. Man sollte deshalb während der Therapie auf Zigaretten verzichten.

Die Erfolgsquote von Nikotinersatzstoffen liegt aktuell bei rund 15 Prozent, kann allerdings bei Kombination mit anderen Therapieformen um einiges gesteigert werden.

Verhaltenstherapie

Die Verhaltenstherapie weist in Sachen Rauchstopp eine relativ hohe Erfolgsquote auf. Hierbei wird zunächst das Rauchverhalten eines jeden einzelnen analysiert, das heißt Situationen in denen der Griff zur Zigarette besonders groß ist. Anschließend werden Gegenstrategien entwickelt wie in solchen Fällen effektiv gegengesteuert werden kann. Unterstützt werden kann die Therapie durch zusätzliche Entspannungs- und Sportübungen. Zu denen



mit der höchsten Erfolgsquote zählen zum Beispiel Autogenes Training, Yoga, Nordic Walking und Joggen. Viele verhaltenstherapeutische Programme werden in Gruppenform angeboten, sodass man sich hier gegenseitig unterstützen kann. Einige Krankenkassen übernehmen zudem die Kosten einer solchen Therapie.

Medikamente

Einige Medikamente bieten ebenfalls die Möglichkeit, auf Dauer mit dem Rauchen aufzuhören. Zwei Wirkstoffe mit dem Namen "Vareniclin" und "Bupropion" stehen auf dem deutschen Markt zur Verfügung. Vareniclin blockiert im Gehirn die Rezeptoren für den Suchtstoff Nikotin, sodass Entzugssymptome ausbleiben. Beide rezeptpflichtigen Medikamente zeigen Erfolge, haben allerdings zum Teil auch gravierende Nebenwirkungen. Die Anwendung darf nur unter ärztlicher Kontrolle erfolgen. Die Erfolgsquoten sind bis heute eher gering.

Alternativen

Aus dem Bereich der Alternativmedizin sind zwei Methoden erwähnenswert. Dazu gehören die Hypnose und die Akupunktur. Beiden Therapien fehlt bis heute der wissenschaftliche Beweis, Erfahrungen sprechen allerdings für den Erfolg beider Möglichkeiten. Im Rahmen der Akupunktur werden die entsprechenden Punkte im Ohr gestochen, sodass die Entzugssymptomatik gelindert wird. Oftmals reichen bereits fünf bis zehn Sitzungen zum Aufhören. Bei der Hypnose wird das Unterbewusstsein geschärft, sodass der Nikotinverzicht zum Beispiel mit Glücksgefühlen verbunden wird. Teilweise werden diese Therapieformen von der Krankenkasse ersetzt. Die Erfolgsquote ist als relativ hoch einzuschätzen.

Ein paar Worte zum Schluss

Rauchen macht viel kaputt, richtet viel Schaden an und ist zudem teuer für den einzelnen und der gesamten Volkswirtschaft. Doch es gibt Wege, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Der Artikel hat einige vielversprechende Möglichkeiten vorgestellt. Doch eine Therapieform fehlt noch - die sogenannte Schlusspunktmethode. Hier hört man ohne entsprechende Hilfsmittel und Begleitung von heute auf Morgen mit dem Rauchen auf. Einige Menschen schaffen das, schätzungsweise zwischen fünf und zehn Prozent.

Einen Versuch ist es auf jedenfall wert!

Mein Leben ohne Zuhause

Mir war das eigentlich nie so bewusst, wie viele Menschen obdachlos sind. Viele sitzen auf der Straße in der Ecke und hoffen auf ein paar Almosen und andere versuchen, durch Musik oder mit einer anderen Gabe, an Geld zu gelangen. Viele Menschen laufen daran vorbei und denken sich, diese Menschen seien faul und wollen nicht arbeiten. Aber meist ist das gar nicht der Fall. Viele bekommen einfach nicht die Chance auf einen Job. Ich selber komme aus einer „reichen“ Familie, mir war es eigentlich immer egal wie gut oder schlecht ich in der Schule war. Ich sah immer nur das Geld von Papa. Mein Papa hatte seine eigene Firma und meine Mama war Hausfrau.

Mir war immer klar, dass ich alles erben werde, oder dass mein Vater mir irgendeinen Sohn von seinen Freunden vermitteln wird. Mir war es eigentlich immer alles egal bis die Firma von meinem Vater pleite machte. Drei Monate später war meine Mutter weg. Sie ließ mich und meinen Vater für einen Südländer hängen.

Mein Vater hatte danach einige Affären mit Frauen. Langsam knüpfte er wieder Kontakte und konnte am Ende seine Firma retten. Ich freute mich sehr, nur das Problem war seine neue Freundin. Wir mochten uns nicht.

Und gerade durch sie konnte mein Vater seine Firma retten. Dies bedeutete für mich nichts Gutes, denn mein Vater schmiss mich raus. Ich dachte mir nur, schlimmer kann es nicht werden.

Anstatt das restliche Geld, das mir übrig blieb, gut einzuteilen, ließ ich lieber den Frust raus und weinte mich von einem in den anderen Abend. So sah es für mich aus: Keine Eltern, keine Freunde, kein Geld, somit auch kein Heim.

Jetzt wurde es mir erst klar wieso die Schule so wichtig ist und wieso man für die Zukunft lernen sollte. Ich war 21 und hatte keinen richtigen Abschluss. Ich dachte mir nur, und nun?

Was mache ich jetzt?

Ich versuchte mich von Tag zu Tag durchs Leben zu bringen. Doch leider geriet ich auf die falsche Bahn. Drogen, Trinken, falscher Umgang. Und da die Sucht nach Drogen immer größer wurde, fing ich an meinen eigenen Körper zu verkaufen. Ich dachte mir so was würde mir nie passieren. Da kann man sehen, wie sehr man sich täuschen kann.

Nach einer Zeit versuchte ich mein Leben in den Griff zu bekommen, doch sehr oft scheiterte es. Doch nach 3 Jahren arbeitete ich weiter als Prostituierte.

Aber diesmal verschwendete ich mein Geld nicht für Drogen oder Alkohol, nein ich besuchte die Abendschule und holte meinen Realschulabschluss nach.

Daraufhin bekam ich einen Nebenjob als Kellnerin.

Langsam wandte ich mich dem Nachtleben weg. Ich besorgte mir eine eigene Wohnung, arbeitete nebenbei weiter als Kellnerin und holte abends mein Abitur nach. Alles lief klasse, nur manchmal holte mich die Vergangenheit ein und ich viel wieder in eine depressive Phase.

Doch ich besiegte sie und gab nicht auf. Ich habe mein Abitur mit einem Durchschnitt von 2,3 abgeschlossen und studiere heute Soziale Arbeit, um Menschen zu helfen.

Kein Mensch auf dieser Welt sollte denken, dass er etwas nicht schaffen könnte. Man muss nur an sich glauben, dann geht alles.

Denkt nicht, Mama und Papa sind immer da. Oder das Geld immer bestehen bleibt.

Geld verliert auch seinen Wert.

Nur du behältst deinen Wert, wenn du dir selber treu bleibst

Mona



Straßenkinder in Deutschland

Straßenkinder wissen nicht, ob sie heute satt werden und auch nicht wo sie nachts schlafen können. Um im Alltag auf der Straße zu bestehen, trinken sie Alkohol und nehmen Drogen.



In Deutschland gibt es etwa 300.000 Obdachlose. Davon sind ca. 22 % Jugendliche. Ungefähr 2000 Jugendliche kommen weder in einem Heim noch bei Freunden unter. Jährlich laufen ca. 9000 Jugendliche von Zuhause weg. Zwei Drittel aller Obdachlosen sind alkohol- und drogenabhängig.

Straßenkinder leben in den Tag hinein. Sie wissen nicht was vor ihnen liegt. Oft haben sie bereits eine schwere Zeit hinter sich: die Eltern sind alkohol- und drogenabhängig und aus diesem Grund oftmals kriminell. Viele Straßenkinder lebten zuvor in Pflegefamilien oder wurden von Kinderheim zu Kinderheim gereicht. Die meisten von ihnen haben das Vertrauen in andere Menschen verloren. Nun suchen sie Halt bei ihren gleichgesinnten Freunden auf der Straße, die ähnliche Probleme haben wie sie. Bei ihnen fühlen sie sich wohl und verstanden. Aber es gibt auch Straßenkinder, die aus einem „guten“ Haus kommen. Diese sind weggelaufen weil sie sich zum Beispiel nicht mehr mit ihren Eltern verstanden haben.

Für Straßenkinder gibt es legale aber auch illegale Möglichkeiten ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Straße bietet den Jugendlichen keine Sicherheit. So suchen sie ständig nach neuen Gelegenheiten, um an Geld zu kommen. Es gibt nur sehr wenige legale Möglichkeiten und aus diesem Grund werden viele von ihnen kriminell. Sie begehen Diebstähle, handeln mit Drogen oder verfallen der Prostitution, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.



Schnell geraten die Jugendlichen in einen Teufelskreislauf, da sie mit den illegalen Gelegenheiten sehr schnell an Geld kommen. So werden gesetzlich erlaubte Möglichkeiten meist nicht mehr genutzt, da sie nicht effizient genug sind.



Weg von der Straße

Vereine versuchen, den Jugendlichen zu helfen und vermitteln zum Beispiel Notschlafstellen, Wohnheime oder einen eigenen Wohnraum. Zusätzlich beraten sie die Jugendlichen, sie unterstützen sie in ihrem harten Alltag und sie hören manchmal auch einfach nur zu. Diese sogenannten Streetworker begleiten sie zu Ämtern, Ärzten und versuchen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern zu vermitteln. Die Streetworker verfolgen das Ziel, die Jugendlichen von der Straße zu holen. Hierbei versuchen sie, das Vertrauen zu den Jugendlichen aufzubauen und gemeinsam mit ihnen einen Weg aus der Obdach- und Arbeitslosigkeit zu finden. Dies ist oft ein sehr lang-



wwieriger Prozess, da die Jugendlichen keine Perspektiven für die Zukunft mehr haben. Sie leben von Tag zu Tag, ohne an morgen zu denken. Zudem bedeutet die Straße für die Jugendlichen Freiheit und keine Verpflichtungen. Aus diesem Grund müssen sie oft erst von den Streetworkern davon überzeugt werden, dass es ein besseres Leben außerhalb der Straße für sie gibt.



Kunstauktion gegen Obdachlosigkeit

Von Di., 27. November 2012 bis Sa., 1. Dezember können ca. 120 Kunstwerke besichtigt werden. Die aus Privatbesitz gespendeten Werke wie Gemälde, Graphiken, Collagen und viele andere Artefakte sollen ihren Eigentümer wechseln und damit die Arbeit von OBdach e.V. unterstützen.

An den genannten fünf Tagen ist die Galerie Melnikow, Theaterstraße 11, 69117 Heidelberg (Tel.: 183626) für Sie von 11 bis 19 h geöffnet, damit Sie die gespendete "Kunst aus Privatbesitz" in aller Ruhe besichtigen und schriftliche Gebote abgeben können. Schätzwert und Rufpreis sind auf den Werken vermerkt. Es steht auch ein bebildeter Katalog zur Verfügung.

Mehr Informationen über den Ablauf, die geplante Vernissage werden wir rechtzeitig veröffentlichen.



Bilder der Auktion

Und wie in einer glücklichen Beziehung entdeckt der aufmerksame Betrachter des Kunstwerkes immer wieder Neues.

Schauen wir nun auf Philine Maurus' Werk, so ist die deutliche Mitte des Bildes das Alpenveilchen. Nichts will den Blick des Betrachters ablenken, der Bildhintergrund macht seinem Namen alle Ehre, er tritt zurück, bleibt im Hintergrund. Die Farbgebung ist unaufdringlich, das warme Braun des Holztisches läuft über in das Dunkle des nur zu erahnenden Wohnraumes. Weder dieser noch der Tisch erfordern Aufmerksamkeit. Dennoch bilden sie hier einen natürlichen Rahmen, sie fassen die Pflanze ein, sie und insbesondere der Tisch tragen und stützen das Alpenveilchen. Sie erinnern damit an dessen Heimat, die Natur, die Erde – nicht zuletzt durch die geschickte Farbwahl der Künstlerin. Fortgesetzt wird diese Assoziationskette durch das Gefäß, auch seine Farbgebung erinnert an die Ursprünge, hier nun an das Grau des Steines, an die Berge. Und auch das Behältnis ist für sich gänzlich uneitel, kein Schmuck, keine Verzierung, kein Detail. Diese Bescheidenheit ihres Hintergrundes teilt die Künstlerin als Schaffende, die ihre Signatur ebenso ohne Anspruch auf die zentrierte Aufmerksamkeit des Betrachters auf die rechte Seite gesetzt hat. Zimmer, Tisch, Gefäß und Künstlerin verschwinden praktisch hinter der Hauptperson, dem Alpenveilchen.

Dieses allerdings erheischt und bekommt die ganze Aufmerksamkeit des Betrachters. Die Farbe Rot reizt unsere Sinne, sie ist ein erstes Signal, es spricht uns an: „Achtung! Wichtig!“, nur ganz leicht gedämpft wird dieser Appell vom unschuldigen Weiß der Ränder. Noch mehr als die Farbe aber versetzt uns nun die Bewegung der Stängel und Blüten in Erstaunen. Was passiert denn da? Das Veilchen strebt dem Betrachter förmlich entgegen, aber nicht etwa schüchtern und unauffällig, wie uns Kenntnis und der verniedlichende Name Alpenveilchen vermuten ließen. Nein, im wild bewegten Taumel kommt es uns nahe, es verdreht sich, es kehrt das Untere, das Verborgene nach oben, es öffnet sich, winkt es uns gar? Man vermeint einen Ruf, einen Schrei zu hören und die friedliche Ruhe des umgebenden Raumes verstärkt diesen Schrei in seinem Appellcharakter an den Betrachter noch. Denn der leere Raum betont auch die Einsamkeit des Lebendigen, als Partner bleibt nur der Betrachter. Diesem stellen sich nun doch eine Reihe von Fragen über die Befindlichkeit des Alpenveilchen, auf diese Fragen gibt es je nach der eigenen Befindlichkeit sicher eine Menge von interessanten Antworten und der Dialog mit dem Bild wird über Jahre hinweg spannend bleiben.

AH

Lernen Sie hier in jeder Ausgabe ein Werk für die Kunstauktion kennen, die Obdach e. V. im Dezember zugunsten der Obdachlosenhilfe veranstaltet.

Domestikation der Freiheit

Von den Bergen, der freien Weite und Grenzenlosigkeit, in ein eingrenzendes, aber auch so schützendes Behältnis, dass sich die Schönheit der Pflanze entwickeln und diese nun wahrgenommen werden kann, diesen symbolischen Weg scheint hier ein Pflänzchen gegangen zu sein.

Dem Betrachter offeriert die Heidelberger Künstlerin Philine Maurus mit ihrem „Alpenveilchen“ zunächst einen schönen, aber doch gewohnten Anblick.

Bilder von Blumen in Vasen reizten die großen Künstler zu allen Zeiten – man erinnert sich schnell der bekannten Sonnenblumenbilder Vincent van Goghs – und sie faszinierten über die Jahrhunderte ihre Betrachter, so zuletzt die Besucher der Londoner Ausstellung der auf dem I-Pad von David Hockney gemalten morgendlichen Blumengrüße an seine Freunde.

Und wer hat nicht schon selbst angesichts eines besonders schönen Blumenstraußes von der Wiese oder vom Markt den Wunsch verspürt die Zeit anhalten und diesen Strauß und seine besondere Schönheit für lange Zeit festhalten zu können. Schönheit aber vergeht und auch dies macht den Moment ihres Seins und ihren Anblick so kostbar.

Der Künstler aber kann für uns diesen Augenblick der Schönheit „verewigen“, ihn uns für immer schenken.

Interview mit der Künstlerin Philine Maurus

OBDACHBlätt'l O. B.:

Frau Maurus, Sie stellen seit Jahren großzügigerweise der Kunstauktion zugunsten der Obdachlosen-Hilfe Ihre Werke zur Verfügung. Würden Sie sagen, dass Künstler und hier im besonderen die Maler – als Augenmenschen – weniger bereit sind wegzuschauen und sich deshalb eher engagieren?

Philine Maurus P. M.:

Meine Motivation war die soziale Verantwortung, die Wohlhabendere gegenüber sozial Schwächeren haben, bzw. spüren sollten. Ich bin schon seit fast 25 Jahren dabei, erst nur als einfaches Mitglied der „Betreuten Wohngruppen für alleinstehende Menschen“, wie die Initiative von Dörte Klages und Ursula von Dallwitz-Wegner damals noch hieß. Mit der Zeit wurde mein Engagement größer: Ich war Mitglied des Beirats und habe vor sechs Jahren auf Bitten der Frau von Dallwitz die Organisation der Kunstauktion übernommen. Das ist das Effektivste, was ich für den Verein OBDACH e.V. leisten kann.

O. B.:

Es ist Ihnen ja auch gelungen, befreundete Künstler zum Mitmachen, zur Mithilfe anzuregen. Wie haben denn diese auf Ihren Vorschlag, sich zu engagieren reagiert?

P. M.:

Als Malerin bin ich Mitglied im „Forum für Kunst“, einer selbstverwalteten Künstlergruppierung in Heidelberg. Jeder Künstler-Kollege, den ich auf OBDACH e.V. allgemein und auf mögliche Kunst-Spenden für die Kunstauktion angesprochen habe, reagierte positiv, weil er/sie damit eine konkrete Möglichkeit zum Helfen bekam. Man muss bedenken, dass sich Heidelberger Künstler quasi selbst schaden, wenn sie Werke spenden, weil der Erwerber höchstwahrscheinlich für sie als „normaler“ Käufer ausfällt. Dass die Künstler trotzdem immer wieder mitmachen und Werke spenden, ist hoch anzurechnen.

O. B.:

Für die diesjährige Auktion haben Sie Ihr Gemälde „Alpenveilchen“ gespendet. Haben Sie einen speziellen Grund für diese Auswahl?

P. M.:

Die Erfahrung hat gelehrt, dass gefällige Bilder eher einen Käufer finden als Bilder, die Probleme behandeln. Meine „Alpenveilchen“ sind zwar auf den ersten Blick „gefällig“; bei näherem Hinsehen erkennt man aber (wie fast immer in meinen Bildern) Anzeichen des Verfalls und der Vergänglichkeit. Das vermeintlich „Morbide“ kann aber durchaus einen hohen ästhetischen Reiz haben. Ich hoffe jedenfalls, dass Interessenten diesen in meiner Bildspende erkennen können.

O. B.:

Stellen Sie sich als Künstlerin einen Dialog mit dem Betrachter oder dem späteren Besitzer Ihrer Bilder vor?

P. M.:

Bei den Auftragswerken, die ich ausführe, ergibt sich ein Dialog von selbst. Ich mache bei Gesprächen mit Auftraggebern immer wieder die Erfahrung, dass durch den Dialog über Sinn und Inhalt des gewünschten Bildes kreative Spannungen und ungewohnte Assoziationen zustande kommen – ein Prozess, den ich als sehr anregend empfinde.

Wenn jemand bei mir eines meiner Bilder kauft, ergeben sich Gespräche von selbst. Oft sehe ich auch, wo und wie meine Bilder später in den Wohnungen oder Geschäftsetagen hängen.

Allerdings: Mit einem Käufer, der bei einer Auktion wahrscheinlich anonym bleiben wird, ist nach dem Ersteigern eines von mir gespendeten Bildes selten ein Kontakt zustande gekommen.

O. B.:

Woher bekommen Sie die Anregungen, ein Bild zu malen? Gibt es einen auslösenden Impuls?

P. M.:

Auslöser für ein Gemälde ist bei mir meist ein kurzer Moment, ein Augen-Blick auf einen Gegenstand oder eine Raumsituation. Während eines freudigen Herzsprunges weiß ich dann: das muss ein Gemälde werden. Der Rest ist Arbeit. Oft orientiere ich mich an Fotos, die ich mache, um den besonderen Moment eines solchen „Herzsprunges“ festzuhalten. Allerdings mache ich dann beim Malen immer wieder die Erfahrung, dass ich die Fotos weglege, weil das entstehende Bild ein Eigenleben entwickelt und ich mich dabei vom auslösenden, im Foto fixierten Moment freimache.

O. B.:

Gibt es Maler, von denen Sie Ihre Arbeit beeinflusst sehen?

P. M.:

Niemand, der sich umschaute und die Kunst der Gegenwart wie der Vergangenheit wahrnimmt und kennt, kommt umhin, von Meistern beeinflusst zu werden. Stimmen die Malweisen und Aussagen eines Malers – egal aus welcher Zeit – mit den eigenen Sichtweisen und „Wellenlängen“ überein, dann gestaltet man seine Kunst unbewusst in die gleiche Richtung. Maler, die ich bewundere, wie Jan Vermeer van Delft oder Vilhelm Hammershøi (den man hierzulande viel zu wenig kennt) haben natürlich Einfluss auf meine Malerei. Trotzdem ist jedes Werk ein neuartiges Original.

Weitere Einflüsse: Ich liebe die Ästhetik von antiken Köpfen und Statuen, auch und gerade, wenn sie lädiert sind und Spuren der Vergänglichkeit aufweisen. Und da ich lange Zeit am Theater gearbeitet habe, kommen in meinen Gemälden immer wieder theatralische Szenarien, quasi „Bühnen-Bilder“, vor.

O. B.:

Das „Alpenveilchen“ ist kein junges Pflänzchen mehr, es scheint sich in einer Spätphase seiner Existenz zu befinden. Gibt es vielleicht eine Lebensweisheit, die es uns mitgeben möchte?

P. M.:

Vermutlich kann das „Alpenveilchen“ den Betrachter auf verschiedenen Ebenen ansprechen – nicht zuletzt geben die Hinweise auf Vergänglichkeit, ja einen sanften Impuls sich auf die Gegenwart zu konzentrieren, seine „Weisheit“ selbst zu finden.

O. B.:

Wir danken Ihnen für dieses interessante Gespräch.

Das Interview führte Anne Handwerk

Zahl der Darlehen für Hartz-IV-Empfänger auf Rekordniveau

Die Zahl der Notkredite, die von Hartz-IV-Empfängern bei ihren Jobcentern beantragt werden, nehmen immer zu und erreichten im letzten Jahr einen neuen Rekordstand. Die Bundesagentur für Arbeit bestätigte einen Bericht der "Bild"-Zeitung. Demnach wurden 2011 monatlich 18.400 Kredite beantragt und in diesem Jahr gingen bis Ende Februar schon rund 17.600 zinslose Darlehensanträge für Hartz-IV-Empfänger ein. Im Jahr 2010 waren es noch 15.300, im Jahr 2007 nur 9.800, berichtet "Spiegel Online". Insgesamt betrug die gewährte Kreditsumme im letzten Jahr insgesamt 5 Millionen Euro pro Monat, 2010 waren es noch 4 Millionen Euro.

Eine Sprecherin der Behörde erklärte, dass solche Darlehen gewährt werden, "wenn plötzlich ein Bedarf da ist, den ich aus meinem Ersparten nicht decken kann". Das kann z.B. wegen Stromnachzahlungen oder defekte Haushaltsgeräte wie der Waschmaschine der Fall sein oder auch eine Autoreparatur. Diese Sonderbelastungen können Hartz-IV-Empfänger leicht in finanzielle Bedrängnis bringen, da ihnen kaum Mittel zur Verfügung stehen, um für solche Fälle vorzusorgen.

Im Durchschnitt erhalten die Darlehensnehmer eine Summe von rund 250 Euro, die sie in kleinen Raten zurückzahlen müssen. Das Gesetz sieht vor, dass monatlich 10% des Regelsatzes zurückgezahlt werden muss, aber die Jobcenter vor Ort entscheiden letztlich, ob diese Ratenhöhe tatsächlich erbracht werden kann. Oft werden Rückzahlungen erst dann wieder fällig, wenn die Betroffenen wieder erwerbstätig sind. Finanziert werden die zinslosen Darlehen aus Steuergeldern.

Berliner Sozialgericht hält Regelsätze für verfassungswidrig

Das Berliner Sozialgericht hat entschieden, dass auch die 2010 neu berechneten Regelsätze für Hartz-IV-Empfänger zu niedrig sind.

Das Berliner Sozialgericht hat entschieden: Auch die 2011 neu berechneten Regelsätze für Hartz IV sind zu niedrig. Das hat Folgen - auch für das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

Nach Auffassung des Berliner Sozialgerichts sind auch die 2011 neu berechneten Regelsätze von Hartz IV zu niedrig und somit verfassungswidrig. Nach Auffassung der 55. Kammer verstoßen die staatlichen Leistungen "gegen das Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums". Die Richter beschlossen am Mittwoch, die Regelungen im Sozialgesetzbuch II zum Bedarf dem Bundesverfassungsgericht zur Prüfung vorzulegen. Wie der Vorsitzende Richter Gunter Rudnik ausführte, ist die Grundlage der Berechnung fehlerhaft. Beispielsweise sei die Auswahl der Referenzgruppe willkürlich.

In ihr seien beispielsweise auf Haushalte enthalten, die wegen eines niedrigen Erwerbeinkommens aufstockende Leistungen erhalten. Außerdem gehören auch Studenten, die Bafög erhalten dazu. Auch sei nicht begründet worden, warum bestimmte Güter und Dienstleistungen aus dem Ausgabekatalog ausgenommen worden sind. Geklagt

hatte eine dreiköpfige Familie aus Neukölln gegen das dortige Jobcenter. Das Gericht kam zu der Auffassung, dass dem Haushalt durch die Berechnungsfehler rund 100 Euro im Monat zu wenig gezahlt werde.

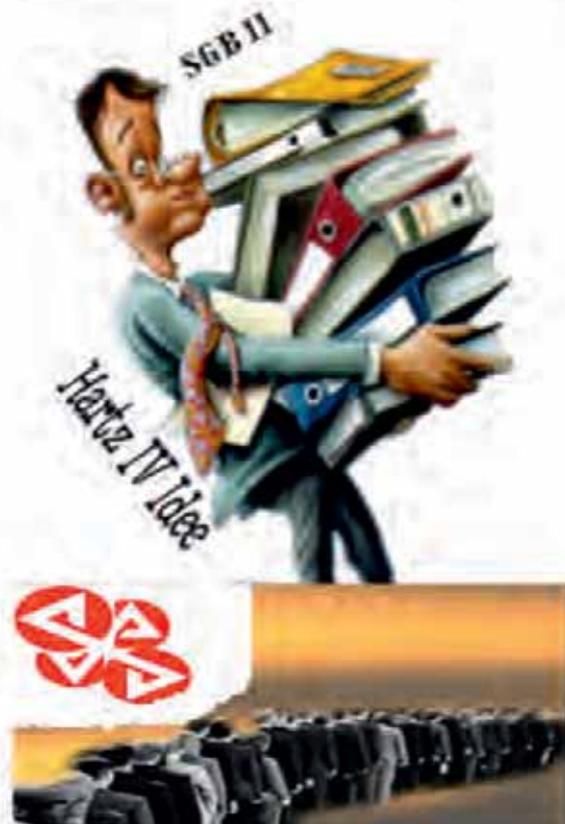
Die Familie war auf die staatliche Leistung angewiesen, da das Einkommen der Familie, das aus der Erwerbsunfähigkeitsrente des Vaters und aus dem Einkommen zweier kleiner Jobs der Mutter bestand, nicht ausreichend war. Die Grundsicherung der Eltern sei zwar gegeben, aber nicht die des Sohnes, deshalb falle die Familie unter die Regelungen nach Hartz IV. Da durch die gesetzlichen Regelsätze unter anderem eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht gewährleistet sei, hatte die Familie das Jobcenter auf höhere Sätze verklagt. Derzeit liegt der Regelsatz bei in einer Bedarfsgemeinschaft lebenden Erwachsenen bei 337 Euro und bei Jugendlichen bei 287 Euro.

Jobcenter müssen Hartz-IV-Empfängern Frisörbesuche im Einzelfall bezahlen

Vom Bundessozialgericht in Kassel ein interessantes Urteil für Hartz-IV-Empfänger gefällt.

Eine Hartz-IV-Aufstockerin aus dem Landkreis Marburg-Biedenkopf, die halbtags als Sekretärin bei der Deutschen Vermögensberatung AG arbeitet, hatte geklagt. Ihr Arbeitgeber bescheinigte ihr, dass für ihre Arbeit ein "angemessenes" Aussehen unabdingbar sei.

Die Bundesrichter wiesen die Klage ab, die Kosten für Berufskleidung und Frisör in Höhe von 246 Euro als Werbungskosten anzurechnen. Jedoch erging das Urteil, dass die Kosten als Eingliederungsleistung erstattet werden können.



Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz für Kinder unter drei Jahren

Milliarden für Betreuung unter 3-Jähriger - sofern sie privat stattfindet - Mit Hartz-IV-Abhängigen Erziehermangelproblem in Kitas lösen

Das Bundeskabinett hat das umstrittene Betreuungsgeld verabschiedet. Die Regelung tritt ab 2013 schrittweise in Kraft. Es ist eine Prämie für die Nichtinanspruchnahme einer staatlichen Leistung – einem Platz in einer KiTa.

Für ein Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren fehlen 14.000 Erzieher/innen und 16.000 Tagesmütter.



Die Lösung:

Eltern, die für die Betreuung ihrer kleinen Kinder auf ein staatlich gefördertes Angebot in einer Kindertagesstätte verzichten, sollen künftig die Prämie erhalten.

Die Bundesregierung wird ihrem eigenen gesetzlichen Ansprüchen nicht gerecht, für den ab August 2013 gelten den Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz für Kinder unter drei Jahren auch ausreichend Plätze zur Verfügung zu stellen. Anstatt jedoch die anscheinend problemlos aufgebrauchten Milliarden in einen raschen bundesweiten Ausbau der Plätze zu stecken, speist sie Eltern mit einer Prämie bei Verzicht auf ihren Rechtsanspruch mit dem Geld ab.

Hartz IV- Empfängern wird der gezahlte Betrag vom Arbeitslosengeld II abgezogen. Arme Kinder sind nicht im Fokus der Bundesregierung, sondern anscheinend eher leistungsbewusster Qualitätsnachwuchs von erfolgreichen Eltern. Das „Betreuungsgeld“ ist eine weitere Sozial-

leistung für jene, die ohnehin schon mehr haben.

Eltern könnten bei einem fehlenden Betreuungsplatz für ihr Kleinkind demnächst den Verdienstausschlag geltend machen. Die Kommunen fürchten nun eine anrollende Klagewelle und beispielsweise die Arbeitgeber in der Städte-Region Aachen lehnen das Betreuungsgeld mehrheitlich als „Rückschritt für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ab.

In Schweden hatten die Konservativen 2008 Betreuungsgeld eingeführt. Es war ein Reinfluss. Niemand in Schweden will heute mehr das ‚Vårdnadsbidrag‘ (Betreuungsgeld).

Erzieher ist in anderen Ländern ein akademischer Beruf. Was sagt das über die Wertigkeit von Kindererziehung aus, wenn nun im Schnellverfahren „Erziehungskräfte“ herangezogen werden? Und wie soll deren Entlohnung sein?

Dass Tausende Erzieher und Erzieherinnen fehlen, liegt auch daran, dass diese durchaus anspruchsvolle Arbeit nicht besonders gut bezahlt wird und die Arbeitsbedingungen immer schlechter werden. Immer weniger Erzieherinnen (es sind nun mal meistens Frauen) müssen sich um immer mehr Kinder kümmern und sollen dabei auch noch pädagogisch wertvoll sein, etwa Kinder individuell fördern, statt sie nur irgendwie zu verwahren, bis die Eltern kommen und sie wieder übernehmen. Die dann natürlich auch gestresst und kaputt von der Arbeit sind, und von der KiTa erwarten, dass sie freundliche, satte, und müde gespielte Kinder bekommen, die sich schnell und unkompliziert ins Bett packen lassen. Denn morgen früh müssen ja alle wieder antreten, die Großen im Job, die Kleinen in der KiTa.

War nicht mal das Argument, dass die Kinder in Kitas sollen, um ihren angeblich verdummenden Hartz-IV-Müttern zu entkommen? In diesem Zusammenhang werden auch gern die Kinder aus Zuwandererfamilien (mit „Migrationshintergrund“) mitgenannt. Dabei ist vielfach belegt, dass gerade in diesen Familien häufig noch intakte Familienstrukturen vorhanden sind.

Hartz IV-Betroffene werden demnächst also per Jobcentermaßnahme zu hochwertigen, bildungsfördernden Erzieherinnen! Als Lösung für die fehlenden Räumlichkeiten werden womöglich im nächsten Schritt die Hartz IV-Wohnungen zu Kitas erklärt und dort werden die Kinder dann von dem neuen Fachpersonal in Kleinstgruppen (1-3 Kinder) gefördert.

Thema verfehlt, setzen ,6' Bundesregierung!

Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg gegründet

Im März 2012 wurde in Offenburg unter Teilnahme von Betroffeneninitiativen aus den Erwerbslosen-, Wohnungslosen- und Migrantenbereichen, von Personen aus Sozialverbänden, Gewerkschaften und Wissenschaftsbereichen die Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg gegründet. Ihr Ziel ist es, die Armut in diesem Land zum öffentlichen Thema zu machen und Strategien der Armutsbekämpfung zu entwickeln.

Warum eine Landesarmutskonferenz?

Der Schritt, eine Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg zu gründen, war längst überfällig. Voraus ging ein längerer Diskussionsprozess in den Organisationen der Wohnungslosen. Man wollte den Kampf gegen Armut und Ausgrenzung auf breitere Beine stellen und sich mit all denen zusammenschließen, welche die Armutsentwicklung nicht tatenlos hinnehmen wollen. Ca. 120 Personen, Betroffene, Sozialarbeiter, Vertreter von Sozialverbänden, Gewerkschaften und der Sozialwissenschaften bestätigten auf der Gründungsversammlung am 10. März 2012 die Notwendigkeit eines breiten Bündnisses gegen Armut und gesellschaftliche Ausgrenzung. Sie orientierten sich an drei Leitfragen der Diskussion: Was wollen wir? Welches Selbstverständnis haben wir? Wie wollen wir arbeiten?

Ziele und Inhalte

Die Gründungsversammlung war sich einig, dass es gilt, der neoliberalen Krisenpolitik und der „Entstaatlichung“ gesellschaftlich notwendiger Dienstleistungen als breites Bündnis von Betroffenen, Verbänden, Gewerkschaften und Sozialwissenschaften entgegenzutreten. Die systematische Unterversorgung von Migranten und Erwerbslosen, das höhere Armutsrisiko bei Frauen, Working Poor und fehlende Mindestlöhne sind dabei ebenso Thema wie die Privatisierung der Gesundheitsvorsorge und fehlender billiger Wohnraum. Es geht um Solidarität mit den Kämpfen der europäischen Bevölkerungen gegen Banken- und Schuldenkrise, gegen Erwerbslosigkeit, Hartz IV-Modell und Wohnungslosigkeit und es geht um Visionen einer anderen Gesellschaft, die sich demokratisch, europäisch und sozial aufstellt.

Selbstverständnis und Arbeitsstrukturen

Beim Selbstverständnis und den Arbeitsstrukturen gab es unter den Anwesenden breiten Konsens, dass sich die Landesarmutskonferenz als Bestandteil der europäisch sozialen Bewegung versteht, die ein breites Bündnis der von Armut Betroffenen, ihrer Organisationen und Initiativen anstrebt. Auch Sozialverbände und Gewerkschaften sind willkommen, wenn sie die basisdemokratische und kampagnenorientierte Ausrichtung der Landesarmutskonferenz befürworten.



WOLLEN SICH ZWEIFELHAFTE FIRMAN EIN GUTES IMAGE KAUFEN?

EINE KRITIK AN DER KAMPAGNE DEUTSCHLAND RUNDETE AUF.

Es war in einem Programmkino, vor ein paar Tagen: Gemütliche Popcorn-Atmosphäre, Vorfreude auf den Film. Und gerade in dem Moment, als ich mich so richtig gemütlich in den Sessel zurückfallen ließ, kam auf der Leinwand folgender Werbespot:



Untermalt von mitreißender Musik sah man, wie sich ein einzelnes Centstück innerhalb von Sekunden vermehrte, bis die Masse an Centstücken schließlich eine ganze Deutschlandkarte füllte. Dazu beschrieb ein Sprecher mit salbungsvoller Stimme dieses Zukunftsszenario: „Stellen Sie sich vor, jeder von uns würde bei seinem Einkauf nur ein paar Cent spenden.“ Schon nach kurzer Zeit kämen dadurch Millionenbeiträge zusammen, die „nicht nur einigen wenigen helfen – sondern uns allen.“ Im Verlauf des Spots wurde die ganze Idee hinter der Kampagne namens „Deutschland rundet auf“ erklärt: Durch das Aufrunden seines Einkaufsbetrags kann der Kunde in den teilnehmenden Läden bei jedem Einkauf soziale Projekte unterstützen. Wir alle gemeinsam – das war die Message hinter dem Spot – können die Welt zu etwas Besserem verändern. Hach ...

Ich bin sowieso kein Freund von schwülstiger Werbung, wenn sie für soziale Projekte wirbt, aber was mir diesen Kinoabend nachhaltig (um das Wort hier mal in anderem Zusammenhang zu verwenden) vermiest hat, war nicht der Spot oder die Aktion an sich, sondern die Namen einiger Unternehmen, die am Ende eingeblendet wurden. Neben den Namen von Firmen, gegen die meines Wissens nichts einzuwenden ist, fanden sich außerdem unter anderen diese sozialen Wohltäter:

„Reno“, das Schuhgeschäft, in dem laut Stiftung Warentest so gut wie keine Richtlinien zur CSR (Corporate Social Responsibility) existieren; „Netto“, der Markendiscounter, der Stundenlöhne von 5,50 Euro auszahlt und der erst im Jahr 2011 in der Medienkritik war, weil Mitarbeiter von Schikanen am Arbeitsplatz und unbezahlten Überstun-

den berichteten. Und last but not least „Kik“, der König der Billiganbieter, der Näherinnen in Bangladesch für ein Monatsgehalt von etwa 30 Euro beschäftigt und der in Deutschland das komplette Team einer Filiale auf die Straße setzte, weil sie dort einen Betriebsrat (Gehalt der Betriebsleiterin: 800 Euro Netto monatlich) gründen wollten.

Zu Kik ließe sich an dieser Stelle noch einiges mehr schreiben – ich empfehle aber stattdessen lieber eine der eindrucklichsten Fernseh-Dokumentationen, die ich in letzter Zeit gesehen habe: „Die Kik-Story“ aus dem Jahr 2010, in der der Reporter Christoph Lütgert den obersten Vertreter der Geiz-ist-geil-Mentalität unter die Lupe nahm. Die Skrupellosigkeit und Unmenschlichkeit, die Lütgert in deutschen Kik-Filialen aber vor allem in den Herstellungsfirmen in Bangladesch aufgedeckt hat, sind so unbeschreiblich, dass man diese Doku mit eigenen Augen gesehen haben sollte (auf dem ARD YouTube Channel).



Und damit zurück zur Kampagne „Deutschland rundet auf“: Der Kunde geht also zu Kik, kauft dort sein T-Shirt für 4,99 Euro und spendet den restlichen Cent großzügig an Projekte, mit denen „benachteiligten Kindern die Hoffnung gegeben wird, dass es auch für sie eine Zukunft mit Liebe und mit Vertrauen gibt“. (O-Ton Werbespot). Dass sich für die Produktion dieses T-Shirts gleichzeitig Mütter und Väter in Bangladesch kaputt arbeiten, deren größtes Problem in Hinblick auf die Zukunft ihrer Kinder die Frage ist, wie sie deren nächste Mahlzeit finanzieren sollen – das spielt an dieser Stelle keine Rolle mehr.

Selten ist soziales Engagement höhnischer dahergekommen als in diesem Fall.

Annette Bonse

GRENZERFAHRUNG

Herr Schulz war sich nicht sicher, was ihn letztendlich dazu bewogen hatte den Mann anzusprechen. Es waren mehrere Faktoren, die hier zusammenspielten.

Erst einmal war es laut Wetteramt der wohl letzte Sommertag und alles, was sich durch die Fußgängerzone bewegte, war luftig angezogen. Auch Herr Schulz hatte sein Jackett ausziehen müssen, um sich der Hitze nicht kampfflos zu ergeben und jetzt trug er es auf dem Unterarm spazieren. Außerdem hatte er noch Zeit, da seine Frau erst gegen Nachmittag in der Galerie fertig sein würde. Und er war bereits dreimal an den großen Schaufenstern der Geschäfte vorbeigeschlendert, obwohl er schon bei ersten Mal wusste, dass er heute doch nichts kaufte. Das alles hatte wohl zu gleichen Teilen beigetragen, dass Herr Schulz den Mann vor dem Supermarkt ansprach. Ob er Hunger habe, hatte er ihn gefragt und dann für einen langen Moment in sein verwirrtes, haariges Gesicht geblickt, aus dem keine Antwort kam. Der Mann war es sicher nicht gewohnt einfach so angesprochen zu werden. Normalerweise gingen die Leute mit starrem Blick an ihm vorbei und dann und wann warf einer von ihnen ein paar Geldstücke in seine Pappschale möglichst ohne ihn dabei anzusehen.

Schließlich fragte Herr Schulz ihn noch einmal und jetzt verstand der Mann, denn er nickte, wobei er sich mit dem Handrücken über den Mund wischte. Aber als Herr Schulz ihm sagte, er wolle ihn zum Essen einladen, schien der Ausdruck auf seinem Gesicht noch verwirrter und haariger zu sein als vorher.

"Verstehen Sie mich nicht falsch", erklärte Herr Schulz "ich gebe Obdachlosen grundsätzlich kein Geld. Aber ich würde Ihnen gerne für heute helfen, indem ich Sie zum Essen einlade. Was sagen Sie dazu?" Diese Erklärung schien der Mann gebraucht zu haben, denn der verwirrte Ausdruck auf seinem Gesicht verschwand.

"In Ordnung", sagte er und griff seinen großen Rucksack, den er hinter sich auf das Pflaster gelegt hatte.

"Ich schlage vor wir gehen in das Lokal am Ende dieser Straße", sagte Herr Schulz. "Die haben dort eine gutbürgerliche Küche. Sie haben doch bestimmt nichts gegen Erbsensuppe, oder?"

"Erbsensuppe hört sich gut an", erwiderte der Obdachlose und schwang den schweren Rucksack über seine Schulter. Auf ihrem kurzen Weg stellte Herr Schulz fest, dass der Mann nicht torkelte und seine Kleidung zwar zerknittert und lang getragen aussah, aber nicht verdreckt. Er war zu warm angezogen für die Jahreszeit, aber der Grund war wohl der, dass in seinen Rucksack kein Kleidungsstück mehr hineinpasste.

Im Lokal gab es dann den kurzen Augenblick zwischen der Bedienung und dem Obdachlosen, in dem beide nicht wussten, wie sie sich verhalten sollten.

Sollte sie ihm die Tür weisen? Sollte er sich einen möglichen Rauswurf sparen und lieber von alleine gehen? Herr



Schulz las genau diese Fragen in den Blicken der beiden.

"Wir hätten gern einen Teller von ihrer vorzüglichen Erbsensuppe", sagte er und nickte dabei dem Obdachlosen zu. Der tat es ihm gleich und nickte der Bedienung zu. Und die nickte schließlich ihrem Notizblock zu, den sie sich vor die Nase hielt, um die Bestellung aufzunehmen. Ob es denn etwas zu trinken dazukäme, wollte sie noch wissen und Herrn Schulz war dabei ihr abschätzender Blick in Richtung des Obdachlosen sehr wohl aufgefallen.

"Ich nehme ein Mineralwasser", sagte dieser ohne den Ansatz eines Zögerns.

"Das bekomme ich auch", sagte Herr Schulz und jetzt war es an ihm, einen abschätzenden Blick in Richtung der Bedienung zu werfen, die sich sehr schnell auf den Weg in die Küche machte.

"Sie haben es versucht, aber den Namen habe ich jetzt schon fünfzehn Jahre und ich reagiere auf was anderes schon gar nicht mehr. Erst recht nicht auf Cent oder so'n Quatsch."

Die Erbsensuppe kam und schmeckte beiden richtig gut. Und auch wenn Herr Schulz noch zahlreiche Fragen hatte, wollte er den hungrigen Mann nicht vom Essen abhalten. Und lange musste er auch nicht warten, denn Groschen hatte seine Suppe in atemberaubender Geschwindigkeit verputzt und schob den leeren Teller von sich, als Herr Schulz noch mit Löffelpusten beschäftigt war.

"Erzählen Sie doch mal ein bisschen von sich", forderte er den Obdachlosen auf und pustete dann wieder auf seine Suppe.

"Ach, das ist die gleiche Geschichte wie immer. Nichts Aufregendes."

Herr Schulz hätte wissen müssen, dass dieses Thema unangenehm war und beließ es dabei. Stattdessen wollte er wissen, ob er am nächsten Samstag wieder in der Stadt anzutreffen sei.

"Ich bin jeden Samstag in der Stadt - gibt den meisten Umsatz", antwortete Groschen und nahm den letzten Schluck aus seinem Wasserglas.

"Was halten Sie davon, wenn wir das hier in der nächsten Woche wiederholen?"

Fast wäre Groschen wieder in seinen verwirrten Gesichtsausdruck verfallen, aber er bremste sich noch im letzten Moment, denn er hatte ja an diesem Tag dazugelernt.

"Ja, klar", sagte er, "Wieso nicht."

Sicherlich hatte er nicht unbedingt damit gerechnet, dass Herr Schulz in der nächsten Woche tatsächlich wieder vor dem Supermarkt erschien, aber fast genau zur gleichen Uhrzeit stand er vor ihm und hielt einen riesigen Schirm in seiner Hand, der beide auf ihrem Weg zum Lokal vor dem Regen schützte, der schon en ganzen Tag vor sich hinprasselte.

Beide aßen wieder die Tagessuppe. Diesmal waren es Bohnen. Dabei unterbot Groschen seinen Geschwindigkeitsrekord aus der Vorwoche. Allerdings ließ seine Gesprächigkeit nach wie vor zu wünschen übrig. Er antwortete auf Fragen nur sehr knapp und allgemein und Herr Schulz fragte sich, ob man jegliches Vertrauen verlor wenn man erst mal so lange auf der Straße gelebt hatte wie er. Er fand, dass er mit gutem Bei



spiel vorangehen musste und erzählte einfach von sich, seiner Arbeit, seiner Familie, seinen Enkelkindern. Und Groschen saß da und hörte einfach zu. Sie verabschiedeten sich erst, als es aufgehört hatte zu regnen. Allerdings nicht ohne sich für die kommende Woche wieder zu verabreden.

Und so wurde ihr Essen zu einem samstäglichem Ritual. Herr Schulz übernahm dabei immer die Rechnung und meistens das Reden. Wenn seine Frau mal wieder einen verrückten Maler unter ihre Fittiche nahm und ihm damit die ganze Woche in den Ohren lag, war es Groschen, dem er es erzähl-

te. Sich bei diesem Thema einem Freund oder gar einem Familienmitglied anzuvertrauen, wäre ganz und gar selbstzerrstörisch gewesen. Und Groschen wusste, dass man von ihm alles andere als gute Ratschläge für das Führen einer Ehe in der gehobenen Mittelklasse verlangte. Er selbst hatte seiner Auffassung nach nicht so ein aufregendes Leben mit Familienfesten, Ausstellungen, Ferienhäusern und Eheberatungen.

Nur einmal schien er einen redseligen Tag erwischt zu haben.

"Leben Sie eigentlich schon ihr ganzes Leben hier?", hatte Herr Schulz ihn gefragt und eine gewohnt einsilbige Antwort erwartet.

"Nein, geboren wurde ich in Hamburg. Aber da bin ich vor 10 Jahren weg. Als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde."

"Was war denn passiert", fragte Herr Schulz und war froh in endlich mal aus der Reserve gelockt zu haben.

"Die haben mich damals übel zugerichtet. Schädelbruch und so weiter. So ist das im Winter wenn du plötzlich im falschen Viertel auftauchst und Sachen hast, die deine Kollegen auch gerne hätten."

"Sie meinen Sie sind von Obdachlosen überfallen worden?"

"Penner sind auch nur Menschen sage ich immer und das gilt für gute Eigenschaften genauso wie für schlechte. Aber wenn ich damals nicht so gesoffen hätte wäre das alles nicht passiert."

"Trinken Sie deshalb keinen Alkohol, wenn wir hier essen?"

"Als ich damals nach drei Monaten aus dem Krankenhaus entlassen wurde, waren zwei Sachen für mich klar. Raus aus Hamburg und weg von der Flasche. Und das mit der Flasche habe ich jetzt seit über zehn Jahren so beibehalten."

„Und das mit Hamburg? Haben Sie denn vielleicht noch Familie dort?“

"Soweit ich weiß lebt meine Schwester noch da. Sie konnte mir damals nicht helfen. Wie sollte sie es heute. Schon alleine wegen ihrem Mann. Dabei war der einzige Unterschied zwischen ihm und mir, dass er Arbeit und eine Wohnung hatte. Gesoffen hat er mindestens genauso wie ich. Aber er hat meiner Schwester den Umgang mit mir verboten. Aber das ist auch nicht mehr wichtig. Mir tut es nur um die Stadt Leid. War immer schön da. Sicher ist der Sommer überall schön, aber in der Sonne an der Alster lang is' doch am schönsten. Na ja, auf jeden Fall bin ich eben hier gestrandet und schlage mich so durch."

In dieser Nacht lag Herr Schulz noch lange wach und dachte über das nach, was ihm Groschen von sich erzählt hatte. Was wäre wohl passiert, wenn es ihn mal so getroffen hätte? Hätte er sich auch so durchschlagen können? Er fand natürlich keine Antworten aber war froh, zum ersten Mal in seinem Leben diese Fragen überhaupt zu stellen. Auf einmal kam ihm sein Leben mit all den Kleinigkeiten, die ihn bis jetzt den Tag hätten vermiesen können, so gewöhnlich vor. Trotz der verrückten Maler und der Eheberatung. In der nächsten Woche sah Herr Schulz Groschen zum letzten Mal. Wie gewohnt trafen sich beide am Supermarkt und gingen dann in ihr Lokal, wo die Bedienung mittlerweile beide herzlich grüßte. Als Herr Schulz nach dem Essen von der Toilette zurückkehrte, war der Stuhl, auf dem Groschen gesessen hatte leer. Niemand hatte gesehen, wie er das Lokal verließ. Auch die Bedienung nicht. Als Herr Schulz die Rechnung zahlen wollte, bemerkte er, dass in seinem Portmonee alle Geldscheine fehlten. Er hatte es während des Essens in seinem Jackett gelassen,

das über seinem Stuhl hing. Sein Kleingeld reichte gerade um alles zu bezahlen. Danach ging er wieder zum Supermarkt, aber Groschen war nicht zu sehen.



Herr Schulz suchte ihn in der ganzen Innenstadt aber ohne Erfolg. Erst war er wütend. Darüber, dass er sein Portmonee in seinem Jackett gelassen hatte, darüber, dass er diesem Mann vertraut hatte, darüber, dass er ihn überhaupt angesprochen hatte.

Nachdem er aber eine ganze Weile die Fußgängerzone abgesucht hatte wurde ihm klar, dass er Groschen nicht finden würde. Nicht heute, nicht morgen, nicht in einer Woche. Ihre gemeinsame Zeit war vorbei. Jeder musste wieder seinen Weg gehen. Und Herr Schulz wusste, dass Groschen es mit seinem Geld mindestens bis Bremen schaffen würde.

Mario Siegesmund

Werbung

Kaffeehaus

im Hasenseiser

Gut versteckt-versteckt gut!

Möchten Sie einmal eine Auszeit nehmen, gemütlich bei einer Tasse Kaffee oder Tee oder..... Dann sind Sie bei uns richtig!

Wir bieten unter anderem alkoholfreies Pils und Weizen sowie Andechser Bier vom Heiligen Berg, eine abwechslungsreiche Getränkekarte, kleine Küche und Kuchen/Torten-auch zum mitnehmen!

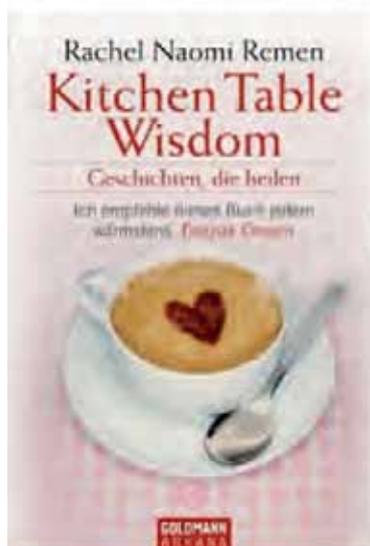
Es freut sich über einen Besuch
Euer Rohrbacher Wirt

Jürgen Schmitt

Geöffnet täglich ab 11 Uhr - kein Ruhetag
Freiburger Str.21 (Netto-Markt) Tel.:06221-302160



Büchertipps



Rachel Naomi Remen erzählt Geschichten am „Küchentisch des Lebens“,

die so berührend sind, dass wir innehalten, nachdenken und staunen. Sie liefern Beispiele, wie wir Schwierigkeiten und Schicksalsschläge in Wachstum umsetzen können, wie unsere dunklen Stunden zum „Segen in Verkleidung“ werden. Sie spenden Hoffnung, auch wenn sie uns mit angstbeladenen Themen

konfrontieren. Sie erinnern uns daran, wer wir sind, warum wir hier sind und was uns trägt.

Kitchen Table Wisdom

Rachel Naomi Remen

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-21829-5

8,95 €



Martin Exner rechnet mit den Verantwortlichen der Krise ab und kommentiert zugleich neue Wege zu einem neuen, besseren Miteinander.

Politik und Spiritualität ist kein Gegensatz. Vielmehr führt erst gelebte Spiritualität zu einer Politik, die den menschlichen Bedürfnissen gerecht wird. Vielleicht gelingt es, mit diesem Buch einen kleinen Ruck in der Gesellschaft auszulösen, der die hoff-

nungsvollen neuen Strömungen weiter wachsen lässt.

Ausgeklinkt

Die demokratische Krise als Chance für einen neuen Aufbruch

Von: Exner, Martin

Synergia Verlag, 2011, ca. 260 S., kart.

ISBN: 9783939272175

19,90 €



In diesem Buch werden verschiedene Schicksale von Strassenkindern beschrieben, sowie allgemeine Hinweise zum Thema Strassenkinder in Deutschland gegeben.

Das Buch ist absolut lesenswert, weil der Leser alle Informationen bekommt, die er sucht.

Ein phantastisches Werk!

Markus H. Seidel

Straßenkinder in Deutschland.

Schicksale, die es nicht geben dürfte.

Herausgeber: Ullstein

Taschenbuch EUR 9,00

EAN / ISBN: 3548364055,

9783548364056

Taschenbuch 9,00 €



Nach fünf Jahren bitterer persönlicher Erfahrung hält Brigitte Vallenthin Hartz IV den Spiegel vor. Systematische Hilfe-Verweigerungen und nötiges Unter-Druck-Setzen zwischen den Stühlen von Sozialbehörden und Sozialgerichten werden erstmals auf dem deutschen Buchmarkt schonungslos aufgedeckt.

Brigitte Vallenthins Geschichte ist nicht der von Politik und Behörden gerne bemühte Einzelfall. Sie ist die Spitze des

Eisbergs von millionenfach erlittenen Schikanen und Demütigungen, von Entrechtung und Ausgrenzung und von Kriminalisierung in den Amtsstuben der Hartz IV-Verwaltungen. Die Politik deckt über dieses Tabu den Mantel einer vermeintlich grundsätzlichen Missbrauchshaltung. Bislang konnten die politisch Verantwortlichen sich mit abgedroschenen Phrasen und geschönten Statistiken den Pelz rein waschen. Es fehlte an Beweisen einer schamhaft schweigenden Majorität. Die Autorin liefert sie reichlich und lässt Abwiegen nicht mehr durchgehen.

Brigitte Vallenthin

»Ich bin dann mal Hartz IV«

(K) Ein Einzelfallbericht

ISBN 978-3-89965-433-2

120 Seiten; € 9,80



Wir bieten allen Obdachlosen, oder sonst wie von Armut betroffenen, an unsere Straßenzzeitung, das OBDACH-Blätt'l in der Metropolregion zu verkaufen.

Ihr selbst bestimmt, wann und wie viele Zeitungen ihr verkaufen wollt. Ein garantiert guter Zuverdienst!

**Wenn ihr Interesse habt meldet euch beim OBDACH-Blätt'l
Bahnhofstr.3
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-167494**



Herausgeber
OBDACH e.V.
Bahnhofstraße 3
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-167494
Fax: 06221-619508
Email: verein@obdach-hd.de
www.obdach-hd.de

Redaktion
Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7258457
oder Tel.:06221-7280492
obdachblattl@arcor.de
(V.i.S.d.P.), Dave Jepertinger
Mitarbeit:

Anne Handwerk_AH
Titelbild: hannes haus
<http://www.hanneshaus.de/>
Das OBDACH-Blätt'l ist offen für weitere Partner. Interessierte Projekte melden sich bei der Redaktion.

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Es war nicht möglich, bei allen Bildern die Urheberrechte festzustellen. Betroffene

melden sich bitte bei uns. Für unverlangt eingesandte Fotos, Manuskripte oder Illustrationen übernehmen wir keine Haftung. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 15.06.2012

Abo-Koordination & Anzeigen:
OBdach-Blätt'l
Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7280492
email: obdachblattl@arcor.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!
Eine Werbeanzeige bei uns ist kostengünstig und unterstützt uns direkt bei der Schaffung eines festen Arbeitsplatzes!



OBdach e.V.
Wohnungs-Existenzsicherung
für obdachlose Menschen

Obdachlosen nicht nur auf der Straße helfen.

Obdachlose von der Straße holen!



Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)

Zeichen für Vertrauen

- Wir schließen unbefristet Mietverträge mit Obdachlosen und vermitteln Sicherheit.
- Wir bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe durch qualifizierte Betreuung.
- Wir machen ihnen Beschäftigungsangebote.

Bahnhofstraße 3 – 69115 Heidelberg – Tel. 06221/167494

Druck:
flyeralarm GmbH,
Am Biotop 3,
97259 Greußenheim
flyeralarm®

Spendenkonto Nr.1017195•Sparkasse Heidelberg•BLZ 672 500

SCHMUNZELSEITE

Hast schon gehört? Die Deutsche Wirtschaft schrumpft dieses Jahr um 6% !!

Wie furchtbar! Hoffentlich bekommen die armen Deutschen dann noch ihre vielen Mülltonnen voll!!

Telefonat: „Ist dort die Alkoholiker-Beratung?“

„Ja, haben Sie irgendwelch Sorgen?“

„Ja, ich wüsste gerne, wie man Erdbeerbowle macht!“

Eine Frau begleitet ihren Ehemann zum Arzt. Nach dem Check-Up ruft der Arzt die Ehefrau allein in sein Zimmer und sagt: "Ihr Ehemann ist in einer schrecklichen Verfassung, er leidet unter einer sehr schweren Krankheit, die mit Stress verbunden ist. Sie müssen meinen Anweisungen folgen, oder er wird sterben. Machen Sie ihm jeden Morgen ein nahrhaftes Frühstück. Zum Mittagessen geben Sie ihm ein gutes Essen, das er mit zur Arbeit nehmen kann und am Abend kochen Sie ihm ein wirklich wohlschmeckendes Abendessen. Nerven Sie ihn nicht mit Alltäglichem und Kleinigkeiten, die seinen Stress noch verschlimmern könnten. Besprechen Sie keine Probleme mit ihm. Versuchen Sie ihn zu entspannen und massieren Sie ihn häufig. Er soll vor allem viel Teamsport im Fernsehen ansehen und am wichtigsten, befriedigen Sie ihn komplett mehrmals die Woche sexuell. Wenn Sie das die nächsten zehn Monate tun, wird er wieder ganz gesund werden." Auf dem Weg nach Hause fragt ihr Ehemann: "Was hat der Arzt dir gesagt?" "Du wirst sterben, Schatz", antwortet die Frau.

Gerhard kommt zum ersten mal in eine Bar und bemerkt auf einem Regal einen riesigen Glaskrug, gefüllt mit unzähligen 50-Euro-Scheinen.

Er fragt den Barkeeper: "Entschuldigung, was hat es denn mit dem Glas voller Geldscheine auf sich, das muss ja ein Vermögen sein?"

Sagt der Barkeeper: "Wer einen Fünfziger einzahlt und drei Aufgaben bewältigt, der bekommt den Krug samt Inhalt."

"Und was sind das für Aufgaben?"

"Nein, nein, erst zahlen, dann stelle ich die Aufgaben!"

Also gut, er rückt einen Fünfziger raus.

Der Barkeeper stellt die Aufgaben: "Erstens: Du musst diesen 2-Liter-Krug mit Tequila auf ex austrinken ohne abzusetzen und du darfst keine Miene verziehen. Zweitens: Hinten im Hof ist mein Pitbull angekettet, der hat einen lockeren Zahn. Den musst du mit bloßen Händen ohne Hilfsmittel ziehen. Drittens: Im ersten Stock wohnt meine 80-jährige Oma, die hatte in ihrem Leben noch nie guten Sex. Da musst du ran!"

Gerhard meint: "Du spinnst wohl, das schafft doch kein Mensch!"

"Na gut, dann kommt der Fünfziger ins Glas."

Etwas verärgert trinkt Gerhard ein paar Erdinger und mit dem Alkoholspiegel steigt auch sein Mut. Er denkt sich: 'Ein Fünfziger ist ein Fünfziger, ich pack das jetzt!' und er ruft dem Barkeeper zu: "He Alder, wwoooo ischn nu deine Tequila Fillasche?"

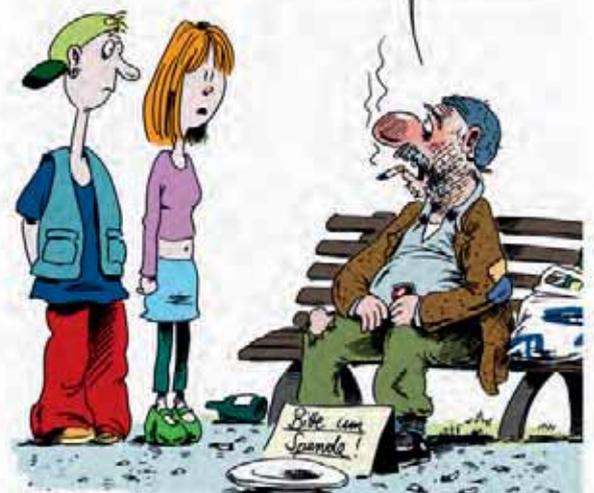
Der Wirt gibt ihm den 2-Liter-Krug, der Gast setzt an und beginnt zu schlucken.

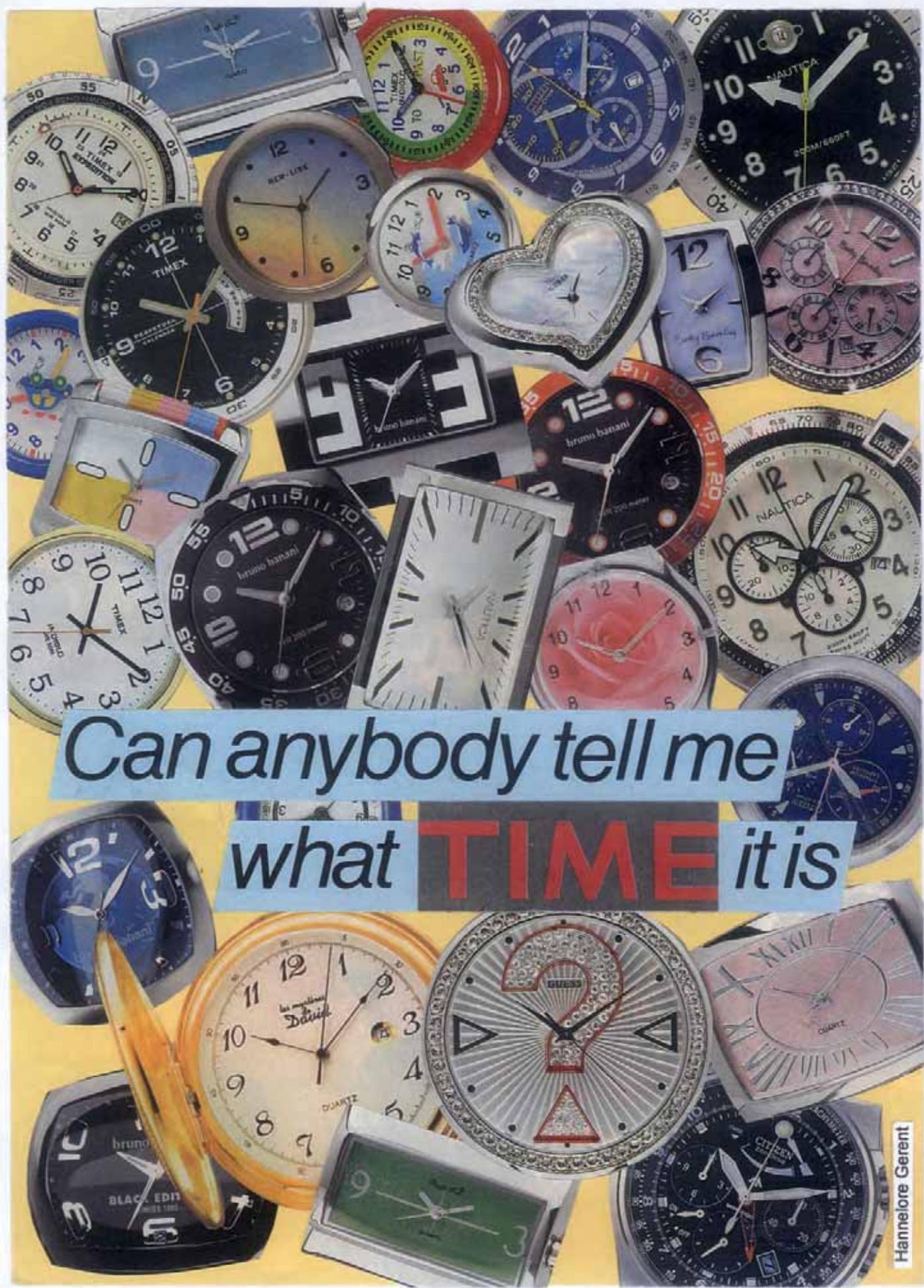
Tränen rinnen ihm schon aus den Augen, sein Kopf wird rot, aber er verzieht keine Miene und er trinkt den Krug wirklich auf einmal aus! Applaus bricht in der Bar aus und Gerhard schwankt hinaus in den Hof zur zweiten Aufgabe.

Plötzlich hört man in der Bar Kampfgeräusche. Bellen, Jaulen, Kratzen, Schreien. Stille. Dann torkelt Gerhard zur Tür herein, die Kleider zerfetzt, übersät mit Biss- und Kratzwunden, die Menge tobt! Als der Applaus abgeklungen ist ruft er: "So das wäre geschafft! Und wo is denn jetzt die 80-jährige Oma mit dem lockeren Zahn...?!"



Man braucht für's Alter keine Zusatzrente! Es geht auch so!!





Can anybody tell me
what **TIME** it is